

# TERRITORY DEFENSE

Eine Ausstellung des Projekts TEMPORARY CONTEMPORARY in der Landwehrstr. 61 | 80336 München

18. Juni bis 26. Juli 2024 | Do-Sa 12-19 Uhr und nach Vereinbarung

Die Verteidigung der Hoffnung durch Horror und Humor

**Michael Sailstorfers** meist humorvoll-ironischen Werke zeichnen sich durch ihre subtile Kritik an gesellschaftlichen, soziologischen und ökologischen Phänomenen und Ereignissen aus und sind bekannt für ihre transformative Kraft und Fähigkeit, alltägliche Materialien und Objekte in neue, oftmals poetische Bedeutungen zu überführen.

Ein zentrales Merkmal der Arbeiten des Bildhauers und Installationskünstlers ist ihre Interaktion und der Dialog mit der Umgebung, für die sie in der Regel inhärent erdacht wurden und in der sie zumeist auch gezielt strategisch platziert werden.

Die Präsentation von Michael Sailstorfers *Brenner R02*, ein metallenes Hybrid, bestehend aus einem mit Holz befeuerten Ofen und einer stilisierten Raketenform, folgt in der Architektur des Innenhofs des TEMPORARY CONTEMPORARY PROJEKTS diesem Ansatz, verleiht dem Objekt durch seine Bezugnahme auf den Ort eine weitere Dimension und wartet zudem mit einem Überraschungseffekt auf.

Die monumentale Skulptur steht in der Tradition unzähliger Kunstwerke, die sich entschieden gegen gewaltsame Auseinandersetzungen und den Krieg aussprechen. Dabei benutzen sie Bilder und Symbole der Gewalt und des Terrors, die in einer Neukonnotation quasi als Paratext eine kritische Haltung zum Missbrauch von Macht jeglicher Art einnehmen.

Diese Tradition geht bis auf die Aquatinta-Radierungen *Desastres de la Guerra* (Die Schrecken des Krieges 1810 – 1814) von Francisco de Goya zurück und reicht über Carl Fredrik Reuterswårds ikonische Arbeit *Non-Violence* (1984) bis in unsere Gegenwart.

Sailstorfer fühlt sich diesem Erbe verbunden. Das wird in verschiedenen seiner Werkserien sichtbar, wie z.B. besonders eindrücklich im Wandobjekt *Gun I* aus dem Jahre 2020.

Mit seiner in der Ausstellung Territory Defense gezeigten Arbeit geht der aus Niederbayern stammende Bildhauer sogar noch einen Schritt weiter als seine historischen Vorbilder. Reuterswårds verknotet in seiner Skulptur den Lauf der Pistole und nimmt ihr damit symbolisch die von ihr ausgehende, tödliche Gefahr. Ihr bedrohlicher Phänotyp aber bleibt bestehen. Michael Sailstorfers Raketenform in *Brenner R02* ist in Wirklichkeit ein Flugzeugtank und daher - im potemkinschen Sinne - eine unbrauchbare Attrappe.

Der titelgebende Brenner, ein Ofen, ist dagegen als solcher tatsächlich funktionstüchtig und kann benutzt werden. Er lädt so das Objekt mit einer zweiten und stärkeren Bedeutungsebene auf: Die Skulptur wird zur aktiven und praktikablen Metapher für das Entstehen von Wärme und damit zum Sinnbild eines friedlichen und gemeinsam genutzten Ortes. Sie positioniert sich als Fanal und Signalgeber mit einer eindeutigen Botschaft gegen Gewalt und Zerstörung.

Gerade in einer Zeit zahlreicher kriegerischer Auseinandersetzungen weltweit ist *Brenner R02* als Symbol eines positiven und optimistischen Ausblicks in die Zukunft zu verstehen. Als eine Neuinterpretation des Friedensslogans *Schwerter zu Pflugscharen* – und im Sinne des poetischen Satzes „Hoffnung scheint immer noch“ auf einem Bild von Marcel Dzama. Dessen visionäre, zu Achtsamkeit und Empathie mahnenden Arbeiten nehmen in Territory Defense den Dialog mit Michael Sailstorfers Werk auf.



Michael Sailstorfer, Brenner R02, 2017, Photo: Erich Spahn, © Galerie Zink

**Marcel Dzama**, der 2008 die Edition 46 des Magazins der Süddeutschen Zeitung gestaltete und dessen Werke daraufhin in der Pinakothek der Moderne gezeigt wurden, verteidigt seine Traumlandschaften mittels Mythen, Märchen und Humor. In seinen Zeichnungen, Aquarellen, Gemälden und Skulpturen lässt er ein individualisiertes, wiederkehrendes Figurenpersonal von Tieren, Menschen, Bäumen und Hybridwesen wie auf einer Bühne auftreten, die teils allegorisch und teils konkret Ängste, Gefahren, Bedrohungen und Gewalt darstellen. Er schafft sich damit eine

eigene Ikonographie, die teilweise auf tradierten Märtyrerdarstellungen fußen. Inspiriert von Dada und dem Surrealismus bieten seine Albraumszenarien immer auch einen Ausweg mittels einer Prise von Humor an. Wie Goya in seinen Caprichos von 1793 – 99, benennt Dzama die bösen Geister und verbannt sie damit zugleich.

Die Ausstellung gibt einen Einblick in die Entwicklung seines Werkes von den leeren Räumen der kleinformigen Zeichnungen in dumpfen Schlammfarben über die zunehmende Bevölkerung in den Aquarellen, deren Farbpalette heller wird, zu den überfüllten Dioramen, deren Bühnencharakter die Brücke zu den Skulpturen bildet. Den Abschluss der Entwicklungslinie bilden die farbexplosiven Gouachen, in denen der Künstler seine Verteidigungsstrategie im großen Format mit neuem, uns vertrautem Personal aus dem Struwelpeter anreichert.

Die Komplexität und Vielschichtigkeit von Marcel Dzamas schöpferischem Fundus zeigt sich exemplarisch in dem Leuchtdiorama *Welcome to the land of the bat* von 2008. (Raumnr.4) Lustvoll verwebt er persönliche Erfahrungen mit kunstgeschichtlichen Bezügen und Sequenzen der Populärkultur zu politischen Mahnungen.

Die in Mexiko gefertigten Keramik-Fledermäuse spiegeln als moderne Fresken in ambivalenter Weise ein Alter Ego des Künstlers, der immer in der Nacht kreativ ist und seine Träume und Erinnerungen in surrealistischer Manier aus der Hand fließen lässt. Die Fledermäuse als Symbole der umnachteten Vernunft, wie sie Goya dargestellt hat, sind zugleich die Inkarnation der Vampire als einer Uragangst aller Menschen, die durch die Vereinnahmung der Flugdynamik und der Silhouette durch den Superhelden Batman in Comic und Film gebannt werden soll. In Dzamas Unterbewusstsein sind sie als persönliche Schreckerfahrung verankert, seitdem er als Junge einen großen Schwarm aufgeschreckt hatte.



Welcome to the land of the bat, 2008  
Photo: Ronald Amstutz  
© Marcel Dzama and Sies + Höke, Düsseldorf

Der erlegte Bär, ein Hauptdarsteller seines Figurenpersonals, wird ebenfalls aus seinen persönlichen Begegnungen mit Bären bei den Großeltern im ländlichen Umland Winnipegs, seiner Geburtsstadt in Kanada, generiert. Hier erinnert er in der Pose an den ermatteten Künstler auf dem Zeichentisch in Goyas Capricho *Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer*. Das Diorama,

dessen Setting an die Ausstellungsarchitektur im naturkundlichen Museum Manitoba in Winnipeg erinnert, ist damit als Warnung an uns gerichtet, die Augen nicht vor den Gefahren aller Art zu verschließen. Gleichzeitig kann es als Selbstporträt des scheuen Künstlers gelesen werden.

Die Koffer-Objekte greifen eine Tradition der Boxes auf, die ihren Ursprung in der *Box of 1914* eines seiner Vorbilder Marcel Duchamps hat und sowohl von den Fluxus Künstlern, wie auch von Jasper Johns und Andy Warhol mit seinen *Time Capsuls* fortgeführt wurde. *The Infidels Box or A Box For Marcel*, 2009 (Raumnr. 13) ist hier nicht nur eine Hommage an seinen Ideengeber und dessen *Box in a Valise*, 1935-41, sondern auch ein mnemosynisches Panoptikum seines eigenen Schaffens. Ein Schachkoffer, der Dzamas Leidenschaft für das älteste Endzeitenspiel verkörpert und die ihn mit dem zeitweise professionell Schach spielenden Marcel Duchamp verbindet, entpuppt sich als Wundertüte. Der Koffer entlässt ein Miniaturmuseum seiner typischen Werke in die Freiheit. So erinnern die Schachfiguren selbst an Dzamas hybride Baumskulpturen, die die zu Bäumen mutierten Selbstmörder aus Dantes *Göttlicher Komödie* reflektieren.



The Infidels Box or A Box For Marcel, 2009  
Photo: Achim Kukulies  
© Marcel Dzama and Sies + Höke, Düsseldorf

Mit der Kinetischen Skulptur *Turning into Puppets*, 2011 (Raumnr. 16) referiert der Kanadier auf das *Triadische Ballett*, dessen Kostüme Oskar Schlemmer, ein weiterer Schachliebhaber, orientiert an den vier geometrischen Grundformen, verbunden mit einem experimenteller Tanzstil, vor rund 100 Jahren entwickelte. Während Dzamas Zeichnungen häufig Choreographien extremer Grausamkeit zeigen, greifen die vor sich hin stolpernden Blechmarionetten den dadaistischen Humor auf und zeigen den Kreislauf der Geschichte in der Ästhetik eines Kinderspielzeugs. Dieser Humor ist Dzamas Fluchweg aus den Gräueln der Welt, die er in der Manier der *Graphic Violence* zur grotesken Satire überspitzt. Ein weiterer Fluchhelfer ist die Farbe.

Seine frühen Zeichnungen in militärischen Tarnfarben sind beeinflusst von den Bildern des Irakkrieges und den Folterbildern aus Abu-Ghraib. Die hiervon inspirierte Sturmhaube kennzeichnet dualistisch den terroristischen Täter als auch das orientierungslose Opfer. Erdlöcher, die den Höhlen von Dantes Hölleninferno entspringen, nehmen die Bilder des Verstecks von Saddam Hussein prophetisch vorweg (Raumnr. 2).



Turning into Puppets, 2011  
Photo: Jason Mandella  
© Marcel Dzama and Sies + Höke, Düsseldorf

Den zunehmenden Bedrohungen wird Dzama nach eigenem Bekunden aber nur noch durch zu Hilfenahme greller, ja fröhlicher Farben Herr, die der Künstler in Marokko für sich gefunden hat. Der neue Werkzyklus spiegelt die großen Ängste im vergrößerten Format und kleidet die politischen Weckrufe in narrative Bildkompositionen, in denen die Natur und die Gestirne das Hintergrundtableau bilden, vor dem sich das erweiterte Repertoire seiner Figuren versammelt. Kontinuität bewahren die Textfelder in den Bildern, die ebenfalls auf Francisco de Goya rekrutieren und in der Tradition des Comic Niederschlag gefunden haben. Mittels der Textzeilen fügt Marcel Dzama in verschiedenen Sprachen, die er gar nicht beherrscht und darin bewusst und gleichsam humorvoll Rechtschreibfehler zulässt, den Bildern eine zweite Ebene zu.

Durch das Zitat aus dem Gedicht *Der Panther* von Rainer Maria Rilke auf dem Bild *Suddenly She Woke...*, 2018, (Raumnr. 20) assoziiert man nicht nur die Kraft der Vorsehungs des Dritten Auges, das uns die apokalyptischen Plagen in den erschreckten Gesichtern des oberen Halbkreises spiegelt, die durch ihre Tatenlosigkeit selber zu Monstern mutieren. Die Korona der Sonnenstrahlen wird zu Gitterstäben, in denen wir selbst gefangen sind und der Künstler fordert uns auf, den Moment der Gegenwehr zu nutzen. Mahnend entlässt er uns hoffnungsvoll in eine unsichere Zukunft.

(Text: über Michael Sailstorfer von Alexander Timtschenko; über Marcel Dzama von Anja Ottmann)

Marcel Dzama, geboren 1974 in Winnipeg, Kanada - lebt und arbeitet in Brooklyn, New York

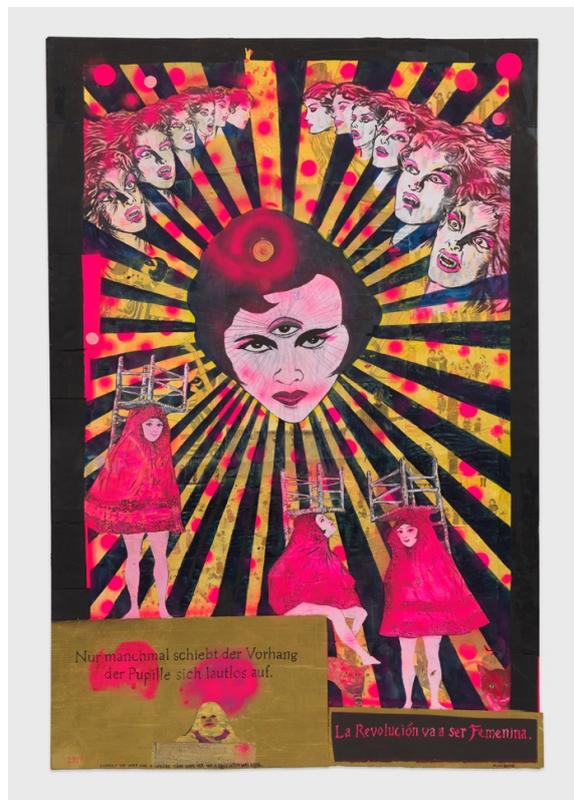
Einzelausstellungen (Auswahl):

Galerie David Zwirner, London, NYC, Paris & Hongkong  
Galerie Sies + Höke, Düsseldorf  
Galerie Helga de Alvear, Madrid  
Galerie Tim Van Laere, Antwerpen  
KW Institute for Contemporary Art, Berlin  
Kunstmuseum Thun  
Gemeentemuseum, The Hague  
Pinakothek der Moderne, München

Michael Sailstorfer, geboren 1979 in Velden/Vils, Deutschland - lebt und arbeitet in Berlin

Einzelausstellungen (Auswahl):

Galerie Michael Zink, Waldkirchen  
Galerie Thaddaeus Ropac, Salzburg  
Galerie Johann König, Berlin, London & Seoul  
Galerie Perrotin, NYC  
CentrePasquArt, Biel/Bienne  
Lousy Art & Projects, Tel Aviv  
Kunsthalle Nürnberg  
Schirn Kunsthalle, Frankfurt/Main



Suddenly she woke and a change came over her and a Revolution was born, 2018  
Photo: Achim Kukulies  
© Marcel Dzama and Sies + Höke, Düsseldorf